

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 12.01.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Anja Brockert

Matthias Bormuth: Die Verunglückten

Berenberg Verlag

ISBN: 978-3946334620

248 Seiten

25 Euro

Rezension von Holger Heimann

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Beitrag

Zitat 1

„Sich in einer großen Hoffnung zu täuschen ist keine Schande. Allein die Tatsache, dass es eine solche Hoffnung geben konnte, ist so viel wert, dass sie mit einer Enttäuschung, wie schwer sie auch sei, nicht zu teuer bezahlt wird.“

Diese tröstlichen Worte des jugoslawischen Schriftstellers Ivo Andrić hat Matthias Bormuth seinem Buch vorangestellt. Und es lohnt sich, sie im Kopf zu behalten. Bormuth folgt den Lebenswegen von vier Intellektuellen, die in der Nachkriegszeit bekannt wurden. Nicht nur ihre Romane, Essays und Gedichte sorgten damals für Aufmerksamkeit. Die vier Porträtierten verbindet noch etwas anderes: Den Schriftstellern Uwe Johnson, Ingeborg Bachmann und Jean Améry erschien der Tod als ein erlösendes Versprechen – ebenso der Publizistin und späteren Terroristin Ulrike Meinhof. Was fasziniert Matthias Bormuth an diesen vier Menschen?

O-Ton 1

„Ich finde es spannend, dass man an diesen Schriftstellern und politischen Köpfen die Konsequenz ihrer Gedanklichkeit, das Zu-Ende-Denken betrachten kann. Aber auch sehen kann, dass das konsequente Denken zu keiner wirklichen Lösung führt, dass das Leben selber immer Ambivalenzen enthält, die auch durch solch ein konsequentes Denken bis in den Tod hinein nicht zu überwinden sind. Der Selbstmord kann eine gewisse Antwort sein, aber er ist nicht eine wirkliche Antwort.“

Doch was genau trieb Johnson zum Alkoholmissbrauch und Bachmann zur Abhängigkeit von Beruhigungsmitteln? Bormuth will in seinem Buch herausarbeiten, warum diese Biografien selbstzerstörerische Züge annahmen. Vermeintlich einfach hat er es dabei mit dem Essayisten Jean Améry, der sich 1978 mit einer Überdosis Tabletten das Leben nahm. Bormuth hält fest:

Zitat 2 (66)

„Die langfristige Wirkungsgeschichte sieht Jean Améry vor allem als legendären Holocaust-Überlebenden, den das Erlittene am Ende doch eingeholt habe. Eine Sicht, die Primo Levi zuerst beschrieben hatte, wohl nicht zuletzt, weil er ein Jahrzehnt später Améry auf diesem Weg folgen sollte.“

Die traumatische Erfahrung absoluten Ausgeliefertseins konnte der österreichische Jude und Widerstandskämpfer nie abschütteln. Wie der Italiener Primo Levi so hat auch Améry seine Lagererfahrung zum zentralen Thema seines Schreibens gemacht. Der Holocaust ist für alle vier „Verunglückten“ eine historische Zäsur, mit der sie sich auseinandersetzen. Doch während Bachmann, Johnson und Meinhof dies als schuldbewusste Täterkinder tun, ist Améry Opfer. Wie stark dem von der SS Gefolterten ein neuer Antisemitismus zusetzte, legt Bormuth nur am Rande offen. Er konzentriert sich darauf, dass zum Lebensunglück des begnadeten Essayisten Améry auch die enttäuschte Hoffnung des Schreibenden zählte:

Zitat 3 (68)

„Die ‚narzisstische Kränkung‘, die Améry als Motiv für den Suizid halbherzig ablehnte, besaß angesichts der ausgebliebenen Anerkennung als Romanautor ohne Zweifel einen starken Anteil an der melancholischen Dynamik, die sein Leben zuletzt einschnürte.“

Die tastende und gleichzeitig entschiedene Suche ist typisch für diese biografischen Essays. Bormuth folgt nie nur einem Pfad. Der Kulturwissenschaftler bringt Erkenntnisse der Philosophie, der Literaturwissenschaft, der Psychiatrie und der Soziologie zusammen. Einfache Erklärungsmuster sind nicht seine Sache. Vor allem an den erfolgreichen Schriftstellern Uwe Johnson und Ingeborg Bachmann zeigt er, wie eng deren zunehmende Resignation auch mit problematischen Persönlichkeitsstrukturen verbunden war. Matthias Bormuth:

O-Ton 2

„Die Autodestruktion hat immer verschiedene Elemente, ist überdeterminiert, kann man nicht eindeutig auflösen. Das versucht mein Buch – diese suizidalen Geschichten nicht eindeutig aufzulösen, sondern verschiedene Komplexe, in denen sie betrachtet werden können, zusammenzuführen. Und ich wie die Leserschaft können überlegen, welche Perspektive ihnen einleuchtender ist, wie sie zusammenhängen, aber eine endgültige Klärung, wie die Konstellation insgesamt aussieht, die wird man nie finden können.“

Im Essay über Ulrike Meinhof wird die enorme Fallhöhe zwischen hoffnungsvollen biografischen Anfängen und dem traurigen Ende besonders deutlich. Bormuth setzt ihre extreme Entwicklung dramaturgisch gekonnt in Szene, indem er ein Gutachten der Studienstiftung über die angehende Studentin an den Anfang stellt:

Zitat 4 (180)

„In sich geschlossene, harmonisch gewachsene, kluge und offenbar menschlich sehr schätzenswerte Persönlichkeit. Kluge, ruhig bescheidene, aber feste Entschiedenheit in ihrem Urteil. Vertritt eigene Meinung taktvoll und bestimmt.“

Knapp, aber treffend zeichnet Matthias Bormuth die stufenweise Radikalisierung Ulrike Meinhofs nach, die die außergewöhnlich begabte und reife Studentin zur steckbrieflich gesuchten Staatsfeindin werden ließ. Den wichtigsten Schlüssel zum Verständnis liefert ihm dabei Kleist, der in seinem „Michael Kohlhaas“ geschrieben hat: „Das Rechtsgefühl aber machte ihn zum Räuber und Mörder“. Auch Ulrike Meinhof habe die Frage nach Gerechtigkeit auf die Spitze getrieben. Sie sei so am Ende in eine Lage geraten, in der ihr der Freitod im Gefängnis vom Stammheim als unumgänglich erschien.

Die biografische Skizze der Terroristin steht nicht von ungefähr am Ende des Bandes. Alle vier Porträtierten verbindet eine ausgeprägte Kompromisslosigkeit. Doch bei Bachmann, Johnson und Amery, den Schriftstellern also, zeigt sich diese vor allem in ihren Texten; Matthias Bormuth lässt immer wieder Zitate daraus einfließen. Ulrike Meinhof betrachtete das Schreiben zuletzt als unzureichend. Stattdessen favorisierte sie die Tat und manövrierte sich so am vehementesten in eine Sackgasse. Aber auch die anderen drei drifteten immer weiter ab. Ihre zunehmende Verzweiflung, das lässt sich in diesem Buch lernen, wurde durch die Radikalität ihres Denkens nicht aufgelöst, sondern eher verstärkt. Bormuth ist jedoch weit davon entfernt, die Unbedingtheit, die allen vier zu eigen war, zu verurteilen.

O-Ton 3

„Ich glaube, dass sich alle vier dadurch auszeichnen, primär keine Realisten zu sein, Menschen, die Utopien haben, die Hoffnungen haben, die aufgewachsen sind mit dem Wunsch nach Veränderung, nach Verbesserung, vielleicht sogar nach Erlösung

des Lebens – also in politischer, metaphysischer, literarischer, ästhetischer Form eine Form von Erlösung zu erleben, von Besserung, also eine erfüllte Hoffnung. Diese Ernüchterung über ihren Lebensweg, die sie erleben mussten, darf nicht dahin führen, den Anspruch auf Hoffnung aufzugeben. Die Spannung besteht im Leben. Der Mensch ist einer, der sich immer nach etwas ausstrecken muss, was über ihn hinausgeht.“

Vorbild für dieses Porträt-Buch ist Hannah Arendts Essay-Band „Menschen in finsternen Zeiten“. Die Philosophin hatte darin biografische Studien versammelt, die helfen sollten, die Zeitumstände besser zu begreifen. Ähnlich macht es nun Matthias Bormuth. Er schaut auf das Leiden seiner Protagonisten an den Verhältnissen – und auf die Antworten, die sie darauf gefunden haben. Diese lesenswerten Essays erhellen schwierige zeitgeschichtliche und biografische Konstellationen. Und sie regen dazu an, sich ausführlicher mit Leben und Werk der Porträtierten zu beschäftigen.